

Alice im Delirium

Bizarres Märchen mit Witz und Tempo im TAM

Alice ist 14 und hat es nicht leicht. Der Papa ist ein speichelsprühender Choleriker und die Mama eine hysterische Ziege. Der Ausflug ins Theater endet im Desaster: Autounfall – Delirium. Und Alice erwacht mit sehr dunklen Schatten unter den Augen in einem gefährlichen Wunderland, wo alle Regeln, alle Logik außer Kraft scheinen.

Das Eisenacher Theater am Markt hat ein ebenso bizarres wie witzreiches Märchen auf die Bühne gebracht. Regisseur Marcus Coenen verwendete für seine Bühnenfassung neben dem beliebten Märchen „Alice im Wunderland“ auch die 1871 erschienene Fortsetzung „Alice hinter den Spiegeln“ und so begegnet Alice auf ihrer merkwürdigen Reise den meisten bekannten Figuren aus Carrolls bedrohlich-verrücktem Irrgarten: einem rasenden rosa Bunny, den beiden entzückenden Dideldie und Dideldum - Damen, die Burtons „Nightmare before Christmas“ entsprungen scheinen, einer brachial-sportlichen Grinsekatz, dem blasierten Humpty-Dumty, einer schwer asthmatischen Raupe, einem Märzhasen mit Sexappeal und einer Roten Königin, die das Zeug zur Drag-Queen hat und sich selbst für „die Steffi Graf des Kegeln“ hält. Alle noch schräger und noch gruseliger als in der literarischen Vorlage.

Kein Wunder, denn Alice ist in der Eisenacher Bühnenfassung schließlich nicht mal eben gelangweilt und friedlich im Garten eingekickt. Das blaue Kleid mit der weißen Schürze (alles leicht angegraut) bleibt die einzige Gemeinsamkeit mit der bekanntesten Alice-Visualisierung – der Figur aus dem Disneyfilm. Coenens Alice ist nicht niedlich und die Welt, in die sie gerät, ist voll von grotesken Gestalten und absurden Spielregeln.

Sein schräges Wunderland wird der literarischen Vorlage, insbesondere der nicht mehr ganz so harmlos-optimistischen Fortsetzung „Alice hinter den Spiegeln“, was das angeht, durchaus gerecht. Aber was erzählt seine Alice Zuschauern ab 13 Jahren? Carrolls Geschichte liest sich, bei allem Nonsens, auch als eine Parabel über das Erwachsenwerden. Über das sich selbst verlieren und wieder finden. Die Roman-Alice verändert ständig ihre Größe und hält sich, gefangen im Kaninchenbau, gar für ihre Schulkameradin Mabel, weil sie ernsthaft an ihrer Identität zweifelt. Da ist es in der Inszenierung ein schöner, wenngleich auf der Hand liegender Gag, wenn ein Chor schwebender Gesichter skandiert: „Who the fuck is Alice“ – aber das hätte man deutlicher herausarbeiten können. Die Inszenierung verschenkt hier Potential, das Tiefgang bewirkt hätte.

Was die 15 Jugendlichen und der Schauspieler Eric Eisenach unter der Leitung von Marcus Coenen auf die Bühne zaubern, hat Witz, Tempo und einen hohen Unterhaltungswert, aber auch eine gewisse Brutalität. Da wird an Nasen gedreht, in Wangen gekniffen, an Ohren, Armen und Beinen gezerrt, geschubst, geprügelt und gestoßen, dass man hofft, die zierliche Hauptdarstellerin trage bitte keinen ernsthaften Schaden davon. Spielerisch sind die Jugendlichen deutlich stärker geworden. Intensiver in der Darstellung, nuancierter in den Tönen. Auch wenn gelegentlich immer noch etwas zu häufig Lautstärke und hohe Sprechgeschwindigkeit mit Intensität verwechselt werden. Insbesondere der Einstieg in die Geschichte, die cholerisch-hysterischen Anfälle der Familie vor der Abfahrt zum Theater sind zu fett geraten. Wie laut und kraftvoll soll der Schauspieler Eric Eisenach als Rote Königin am Ende werden, wenn in der Anfangsszene schon aus allen Rohren gebrüllt wird? Das soll nicht heißen, dass Eisenachs herrlich tuntige, grimassierende Rote Königin nicht funktioniert hätte. Vor allem das Zusammenspiel mit ihrem zwei Köpfe kleineren König, auch Pupsi genannt, rief Lachsalven beim Publikum hervor. Da wird der kleine Kerl eben kurzerhand unter den Arm geklemmt, wenn Madame in Rage ist. Diese und viele andere witzig-scurrile Regieeinfälle machen wirklich Spaß und die Inszenierung zum Hingucker. Daran sind auch das raffinierte Bühnenbild von Elke Sommer - eine grau-schwarze Wand mit unzähligen Klappen und Öffnungen - und die eigenwilligen Kostüme von Ngoc Tuyen Le und Yvonne Wiedemann beteiligt. Ein gelungener Abend. Weiter so!